

# Inter | Kultur



No. 4 | August 2016



**Menschen**

**Projekte**

**Einblicke**

- 01 **Titel** | Favela Fotografen aus Rio de Janeiro
- 02 **Inhalt** | Impressum
- 03 **Editorial**  
Flüchtlingen das Leben auf dem Balkan erleichtert

» Die Worte führen letztlich die Hand

**04 Amer Zohbi**

Syrischer Karikaturist lebt als anerkannter Flüchtling in Dortmund.

» Favela Fotografen aus Rio

**06 Fotoausstellung**

Zwischen Copacabana, Palmen und Zuckerhut gibt es mehr zu sehen.

**15 Brexit**

Kursteilnehmer stehen dem Brexit eher kritisch gegenüber

» Ease The Way

**16 Grübeln oder besser anpacken**

Trio aus Dortmund war vier Wochen auf dem Balkan unterwegs.

**18 Sprachkurs Cambridge**

Englisch-Lernen auf allerhöchstem Niveau an der Wolfhelm-Gesamtschule in Olfen

**20 Weltflüchtlingstag**

350 Luftballon steigen in den Himmel

**Impressum**

**Herausgeber:**

**Auslandsgesellschaft Deutschland (AgD) e.V.**

**Verantwortlich:**

Marc Frese, Präsident AgD

**Redaktion:**

Martina Plum | Christian Weiher  
Andreas Winkelsträter

**Fotos:**

Franz Luthe: S. 3, S. 4 + 5  
Bruno Itan: Titel  
Martina Plum: S. 10, S. 16, S. 20  
Christian Weiher: S. 15  
Christina Schulz: S. 18

**Texte:**

Martina Plum: S. 16  
Christian Weiher: S. 4 + 5, S. 15, S. 18 + 19  
Felizia von Schweinitz: S. 6 + 7

**Layout:** Andreas Winkelsträter (AWiDo Media)

**Druck:** Hitzegrad | Dortmund

**Auslandsgesellschaft Deutschland e.V.**

Steinstraße 48  
44147 Dortmund

Fon: +49 (0) 231 8 38 00 – 0  
Fax: +49 (0) 231 8 38 00 – 75

mail: plum@auslandsgesellschaft.de  
www.auslandsgesellschaft.de

# Flüchtlingen das Leben auf dem Balkan erleichtert

**G**roße Ereignisse werfen immer ihre Schatten voraus. So steht auch die Olympiade in Rio de Janeiro im Fokus, wenn im Foyer der Auslandsgesellschaft der Foto Clube Alemão aus den Favelas seine Sicht der Dinge visualisiert.

Während die Welt auf die olympischen und paralympischen Sommerspiele an der Copacabana schaut, zeigen wir die Welt des „befriedeten“ Favela-Komplexes Complexo do Alemão im Norden der Metropole. Der Dortmunder Fotograf Peter Lutz brachte die Auslandsgesellschaft auf die Idee, Felizia von Schweinitz kümmerte sich um das crowdfunding und die Vorbereitungen (siehe Seite 6 - 9).

Im letzten Heft haben wir es bereits angekündigt. In dieser Ausgabe finden Sie den Bericht über unser Projekt „ease the way“. Drei junge Studenten, Fethullah Sevinc, Jannis Rübkamp und Sinah Käding, waren auf dem Balkan und in Idomeni und haben dort versucht, flüchtenden Menschen den Weg zu erleichtern (siehe Seite 16 - 17).

Eigentlich sollte es ein Portrait eines jahrelang treuen Sprachkursteilnehmers in diesem Heft geben. Der ehemalige Chefredakteur der Westfälischen Rundschau Frank Bünthe lernt seit geraumer Zeit fleißig Französisch an der Steinstraße. Aber wer Frank Bünthe kennt, der weiß auch um seine Bescheidenheit. Statt seiner verwies er uns an einen in Syrien einst sehr berühm-

*Karikaturist in seiner Heimat Syrien mehrfach ausgezeichnet - Syrer schaut Politikern mit spitzer Feder auf die Finger*

ten, mehrfach ausgezeichneten Karikaturisten. Amer Zohbi hat uns seine Geschichte erzählt (siehe Seite 4 - 5). Bünthe versucht, ihm journalistisch „unter die Arme zu greifen“. Damit er in Deutschland mit spitzer Zeichenfeder auch unseren Politikern und Verantwortlichen auf die Finger schauen kann.

Wussten Sie eigentlich, dass in den Räumen der Auslandsgesellschaft



nicht nur fleißig Englisch gelernt wird, sondern, dass man sich hier auch das Erlernete nach Bestehen der Prüfung vom hochangesehenen Cambridge-Prüfungszentrum zertifizieren lassen kann? Nein? Dann wird es Zeit. Wir beschreiben Ihnen, wie das Prüfungszentrum arbeitet und stellen Ihnen auch unsere Mitarbeiter Christian Kaufmann und Faith Ziehli vor (siehe Seite 18 - 19).

Für möglich gehalten hat es niemand. Alle waren sich sicher, dass es zwar knapp wird, aber dass es auf keinen Fall passieren darf. Und dennoch, es ist passiert: Die Briten haben im Juni für den Austritt aus der EU gestimmt. Nein heißt Nein. Jetzt steigen die Briten aus. Wir haben mal im Business Englisch-Kurs nachgefragt, was das für unsere Sprachkursteilnehmer bedeutet (siehe Seite 15).

Ich wünsche Ihnen nicht nur viel Spaß bei der Lektüre, sondern auch den ein oder anderen nachdenkswerten Beitrag.

**Marc Frese**  
Geschäftsführender Präsident AgD

# Die Worte führen letztlich die Hand



**E**ine gute Karikatur ist mitunter böse und trifft immer den Richtigen. Der syrische Karikaturist Amer Zohbi hat mit einer Vielzahl von Zeichnungen die arabische Wirklichkeit abgebildet, mit spitzer Feder und unverhohlen. Oft im Zentrum beißender Kritik: der syrische Machthaber Baschar al-Assad.

Zohbi tat das aus gutem Grund von Abu Dhabi aus. Ende 2013 veröffentlichte er eine Zeichnung, die Assad mit Hakenkreuzbinde zeigt

Eine gute Karikatur ist eben mitunter böse, trifft manchmal aber auch – den Falschen. Denn die Folgen waren für den 46-Jährigen

dramatisch: Er wurde ausgewiesen und hatte genau noch zwei Wochen Zeit, mit Frau und vier Kindern Abu Dhabi zu verlassen. Wenn er überlegt, was seitdem in seinem Land passiert, welchen

***Er wurde ausgewiesen und hatte zwei Wochen zeit, um mit Frau und vier Kindern das Land zu verlassen***

Status er als vielfach ausgezeichnete Künstler früher innehatte und was heute ist, kann er schon ins Grübeln kommen. Ein Karikaturist, der in einer Dortmunder Wohnung sitzt, ein anerkannter politischer Flüchtling zwar, aber

arbeitslos und noch nicht so beheimatet in diesem Kulturkreis, als könne er täglich zur Feder greifen, um deutsche oder europäische Probleme zeichnerisch zuzuspitzen. Die Worte führen letztendlich die Hand, und an der Sprache, sagt er, müsse er noch weiter arbeiten. Was er auch tut.

Vor 19 Jahren hatte Zohbi Syrien verlassen, um nicht in der Armee des Diktators Hafis al-Assad, Vater von Baschar, dienen zu müssen. Er hatte Journalismus studiert und in der Zeit nachher veröffentlichte Zohbi seine Zeichnungen in den größten arabischen Medien wie Al-Jazeera, Al-Arab Weekly Newspaper oder Al-Arabya News Channel. Dreimal, 2007, 2009



Arbeitet weiter an der deutschen Sprache: Amer Zohbi

und 2013, wurde ihm der Arab Journalism Award verliehen – die höchste Auszeichnung für Karikaturisten in der arabischen Welt. Er zeichnete Baschar als Pinocchio mit einer langen Raketennase, die Frau eines Armeeingehörigen, wie sie sich einhakt in den Ärmel eines auf einem Kleiderbügel hängenden leeren Mantels, auf dem eine Orden prangt. „Jedes Cartoon ist ein Risiko“, sagt der Zeichner.

Drei Karikaturisten, die er aus Syrien kannte, haben ihre Kunst mit dem Leben bezahlt - zu denen wollte er nicht gehören. Ein Opfer ist stumm, er wollte nicht stumm sein, er wollte überdies seine Familie retten. Zohbi verstand die



Lebt mit seiner Frau und seinen vier Kindern in Dortmund: Amer Zohbi

Warnung, was blieb ihm auch anderes übrig? „Ich hatte damals das Glück, dass ich im Besitz eines deutschen Touristenvisums war“, sagt er. Zwei-, dreimal war er vorher in Düsseldorf gewesen, er war nicht ganz fremd mehr hier. Nur die Sprache konnte er nicht. Aber er konnte schnell ausreisen.

### **Drei Karikaturisten, die er aus Syrien kannte, haben ihre Kunst mit dem Leben bezahlt - zu denen wollte er nicht gehören**

Mitunter fügen sich Schicksale, und flüchtige Bekanntschaften wachsen sich zu tragfähigen Verbindungen aus. Der ehemalige Chefredakteur der Westfälischen Rundschau, Frank Bunte, engagiert sich ehrenamtlich in einem Projekt namens „Sprache verbindet“. Ziel dieser vom Rotary-Club teilfinanzierten Maßnahme ist es, möglichst viele Kindern mit Migrationshintergrund beim Erlernen der deutschen Sprache zu unterstützen. Dabei werden

Familien angesprochen, deren Kinder in die Grundschule gehen oder vor der Einschulung stehen. Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 10 bis 13 eines Gymnasiums werden als „Scouts“ in die Migrantenfamilien geschickt, um mit den Kindern in vertrautem Umfeld Deutsch zu lernen.

Für jede Stunde erhalten die Scouts acht Euro, die sich die Familie und der Rotary Club teilen. Im Rahmen des Projekts habe er den siebenjährigen Sultan, Sohn von Amer Zohbi, kennengelernt – und später eben auch den Vater, sagt Bunte. Seitdem befinden sich beide in regelmäßigem Austausch. Es geht darum, Zohbi an die Gepflogenheiten des deutschen Journalismus heranzuführen. Im Laufe der Jahre sind über 6000 Karikaturen entstanden. „Ich habe 20 Jahre lang jeden Tag eine Idee für ein Cartoon gehabt“, sagt er, „so hab ich gearbeitet.“ Man merkt dem syrischen Karikaturisten an, dass er beruflich wieder Fuß fassen möchte. Es soll bald wieder die Richtigen treffen.

**E**s gibt Momente, da klickt es erst beim zweiten Mal. Dann aber manchmal umso heftiger... Nein, hier ist nicht von einer großen Liebe die Rede. Es geht schlicht und ergreifend um Engagement.

Felizia von Schweinitz hat ihre Chance genutzt: Sie bekam die Möglichkeit, bei der Auslandsgesellschaft ein Praktikum zu absolvieren. Und sie hat ihre Aufgabe mit Bravour gelöst. Hier ihr Bericht über die Fotoausstellung junger Fotografen aus den Favelas in Rio de Janeiro. Die Auslandsgesellschaft platzierte diese Präsentation bewusst im Vorfeld zur beginnenden Olympiade im August 2016. Hier ihr Bericht:

Samba! Sonne! Sport! So stellen sich wohl viele die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro vor.

Zwischen Copacabana, Palmen und dem Zuckerhut gibt es aber mehr zu sehen als Samba und Fußball: Die Auslandsgesellschaft zeigt das Leben hinter den olympischen Kulissen in einer Foto-Ausstellung. Gemeinsam mit Peter Lutz haben wir dafür gemeinsam ein Crowdfunding-Projekt gestartet – und auch erfolgreich beendet, dank zahlreicher Unterstützer\*innen!

### *Im Olympia-Trubel werden einige Stimmen überhört, die der Bewohner von Rios Armenvierteln*

Brasilien ist das erste südamerikanische Gastgeberland in der Olympia-Geschichte. Fußball am Strand, musikalische Rhythmen, bunte Häuser – ohne Zweifel tolle Facetten von Rio, die es sich zu feiern lohnt, die viele Touristen anlocken. Wir von der Auslandsgesellschaft haben genauer

hingeschaut zu den Bewohnern Rios, den Cariocas. Uns ist dabei immer wieder aufgefallen, dass einige Stimmen im Olympia-Trubel oft überhört werden: Die Bewohner von Rios Armenvierteln kommen selten zu Wort. Häufig stempelt man sie negativ ab, weil der Begriff „Favela“ auch sehr negativ belegt ist – und so wird damit oft nur Kriminalität, Gewalt und Drogenhandel assoziiert.



In einer der größten Favela-Sied-

lungen der Stadt, dem Complexo do Alemão, gibt es viele Initiativen, um diese vereinfachte Wahrnehmung zu ändern, meist von den Bewohnern selbst ins Leben gerufen: Da wäre zum Beispiel die erste Favela-Zeitung Brasiliens - „Voz das Comunidades“, also die Stimme der Gemeinden -, 2005 veröffentlicht vom damals 11-jährigen René Silva dos Santos. Mittlerweile haben die jungen Redakteure weit über 60.000 Follower in sozialen Netzwerken.



Foto: Michele Beff

Und werben zum Beispiel für die kostenlosen Fotografie-Workshops des Foto Clube Alemão.

Auch der Foto Clube Alemão ist eine Bewohner-Initiative: Bruno Itan aus dem Complexo do Alemão hatte die Idee dazu 2010 – nach der „Befriedung“ der Favela durch einen Polizeiroßeinsatz, die der Jugendliche unbemerkt mit seiner Kamera festgehalten hatte. Die Bilder lenkten den Blick der Öffentlich-

keit auf den Favela-Komplex, und sogar die Präsidentin Dilma Rousseff wurde auf Brunos Bilder aufmerksam.

Bruno wollte seine Leidenschaft für die Fotografie mit anderen jungen Leuten teilen.

Gemeinsam mit einem Berufsfotografen hat er Fotobegeisterte zusammengetrommelt und den Fotoclub gegründet. Um diese jungen Leute dreht sich unsere

Ausstellung. In ihrem Viertel treffen sie sich einmal wöchentlich mit dem Ziel, durch Fotos das Leben der Menschen, die Ereignisse in den Favelas und auch den Wandel in ihrem Umfeld zu dokumentieren.

Sie wollen ihre Realität zeigen und andere darauf aufmerksam machen. Und das schaffen sie! Wir waren sofort begeistert, als der Dortmunder Fotograf Peter Lutz vorschlug, eine Ausstellung hier bei uns in der Steinstraße zu organisieren. Wir nahmen Kontakt auf mit Célio, einem der Fotografen und tauschten unsere Ideen in Skype-Gesprächen aus.

Stellvertretend für alle Teilnehmer des Foto Clube Alemão war er unser Haupt-Korrespondent in Rio. Seine unkomplizierte und freundliche Art brachte viel Schwung in die Vorbereitungen und bald hatten wir eine Auswahl an beeindruckenden Bildern zusammen.

## *Ausstellung gibt einen außergewöhnlichen Einblick in das Leben von jungen engagierten Menschen*

Wir sind überzeugt, dass die Ausstellung einen außergewöhnlichen Einblick in eine andere Kultur vermittelt, in das Leben von engagierten jungen Menschen aus Rio de Janeiro, die uns ihren Alltag und ihre Sicht nahebringen möchten. Die Stimmen der Fotografen sollen auch hier bei uns Gehör finden.

Die Ausstellung ist unser Sprachrohr für die Fotografen, und das ganz ohne Sprache - denn Bilder sagen ja bekanntlich mehr als tausend Worte...

Wir freuen uns auf euch bei Ausstellung hier in der Steinstraße! Até logo!



Foto: Michele Beff







Foto: Celio Ferreira



**Felizia von Schweinitz (18)** absolvierte vom März bis August 2016 ihr Praktikum in der Auslandsgesellschaft. Schnell arbeitete sie sich in das Crowdfunding-Projekt „Favela Fotografen aus Rio de Janeiro“ ein. Beim Crowdfunding können Projektstarter ihre Ideen vorstellen und um Sponsoren werben. So kam das Geld für die Ausstellung der Fotografen, die ihre Sicht auf den „Favela Complexo do Alemão“ zeigten, zusammen. Eine Woche vor den Olympischen Spielen machte die Auslandsgesellschaft aufmerksam auf die Realität hinter den Kulissen der Wettkämpfe. Felizia von Schweinitz studiert ab dem Wintersemester 2016/2017 Kultur- und Wirtschaftswissenschaften. Sie hat das Crowdfunding zum ersten Mal gemacht und ist entsprechend begeistert, von der Möglichkeit „so viele Menschen erreicht und so viel Unterstützung bekommen zu haben“. Das Praktikum hat sie davon überzeugt, dass sie für sich beruflich den richtigen Weg eingeschlagen hat.





Foto: Bruno Itan



Foto: Bruno Itan



Foto: Michele Beff



Foto: Esdon Silva



Foto: Dhani Borges



Foto: Bruno Itan

# Brexit - Abwarten in einer gefährlichen Grauzone

**S**ie arbeiten bei internationalen Unternehmen und in Bildungseinrichtungen, sind ganz allgemein im gedanklichen und wirtschaftlichen Austausch mit dem Land, das nun der Europäischen Union den Rücken zuwendet – mit Großbritannien.

Die Teilnehmer des Business Englisch-Kurses, den Hicham Bachir, Dozent für Arabisch und Englisch an der Intercultural Academy der Auslands-Gesellschaft, anbietet, stehen dem Brexit weitgehend kritisch gegenüber. Abwarten in einer gefährlichen Grauzone, man könnte es so nennen.

Das Pfund ist bereits im Niedergang begriffen, und manch britischer Brexit-Befürworter wirkte nach der Abstimmung doch verunsicherter als erwartet. Dass sich die große politische Verwerfung nachteilhaft auf die Wirtschaft auswirken könnte, befürchtet Kursteilnehmer Paul Krangewitter indes nicht. Er arbeitet bei einem global tätigen Unternehmen und geht davon aus, dass sich bei der Visafreiheit für EU-Bürger nichts großartig ändert. „Sie werden es auf Flüchtlinge beschränken“, meint er. Handelsbeschränkungen erwartet er ebenfalls nicht. Mohamed El Hamdi rechnet mit „einem Mini-Konsens, den es geben wird, weil der wirtschaftliche Handel das Wichtigste ist“.

Er arbeitet bei einem Klinik-Dienstleister, der darauf spezialisiert ist, beispielsweise Menschen aus Russland und dem Nahen Osten Betreuung und Behandlung hier zu organisieren. Im Gegensatz zu Krangewitter ist er der Meinung, dass der wirtschaftliche Schaden durch den Brexit



Stehen dem Brexit eher kritisch gegenüber, die Teilnehmer des Business-Englischkurses von Hicham Bachir (vorne Mitte)

immens wird. Beide sehen allerdings auch die Möglichkeit, dass Großbritannien als Ganzes Schaden nimmt. Der Austritt könne die Sehnsucht mancher Schotten nach Selbstständigkeit neu beflügeln und manch einer sieht sogar die Gefahr oder Chance, dass sich Nordirland von England ab- und Irland zuwenden könnte.

**„Fast meine gesamte Familie lebt in England - und alle haben pro Europäische Gemeinschaft gestimmt“**

Marco Tomaso weiß von Spekulationen, dass die BMW-Group in Oxford (dort wird der Mini gebaut) mit einer Verlagerung des Werkes aufs europäische Festland liebäugelt, und Simon Bittcher, der in der Bildungsbranche arbeitet, fügt an, dass Banken und Konzerne wie J.P. Morgan, easyJet, British Airways, Siemens etc.

ebenfalls solche Überlegungen hegen. „Das kann ein Riesenproblem für Großbritannien werden“, meint er. Stephane Preuß arbeitet bei einem Unternehmen, das in England eine Tochtergesellschaft betreibt. „Es ist alles noch sehr frisch“, meint er, die gesamte Weiterentwicklung werde davon abhängen, wie sich der Währungskurs entwickle. „Da hat der ‚versnobte Klischee-Engländer‘ für die aufgeschlossenen, jungen Leute abgestimmt“, wirft Karima Jaouhar ein. Sie ist Lehrerin und möchte das Fach Geschichte an ihrer Schule demnächst bilingual anbieten. Ihre Befürchtung ist, dass sich die Ein- und Ausreisemodalitäten verändern. Im Übrigen auch die Befürchtung von Dozent Hicham Bachir. „Fast meine gesamte Familie lebt in England“, meint er, „und alle haben pro EU gestimmt.“ Das Problem mit dem Referendum: „Es gab nur die Idee – raus. Aber nicht die, wie es danach weitergeht.“

# „Meine erste Erkenntnis: Man kann leider nicht allen helfen“

**G**rübeln oder besser anpacken? Das ist der Schlüssel, mit dem die Aufgabe zu bewältigen ist: Keine Zeit haben und anpacken. Da, wo es am nötigsten ist. Das schützt auch davor, zu sehr ins Grübeln zu geraten.

Gut vier Wochen waren sie unterwegs auf dem Balkan und haben die Orte aufgesucht, an denen das Elend der Flüchtlinge zuhause ist. Fethullah Sevinc (22), Jannis Rußkamp (21) und Sinah Käding (23) reisten im Februar und März 2016 über Österreich, Slowenien, Kroatien, Serbien, Mazedonien bis nach Idomeni in Griechenland.

Die Auslandsgesellschaft hat sie dabei ideell und finanziell unterstützt. Das Autohaus Rüschkamp hat ihnen sogar ein Fahrzeug für die über 2.000 Kilometer lange Reise zur Verfügung gestellt. Das war eine Reise, nach der jeder der drei gesagt hat: Dieser Aufenthalt und die Eindrücke, die wir gesammelt haben, gehen nicht spurlos an uns vorbei.

„Meine erste Erkenntnis ist“, so der Initiator der Reise, Fethullah Sevinc, „dass man nicht allen Menschen helfen kann.“ Klingt hart, ist aber eine realistische Einschätzung. „Dennoch“, so fügt er hinzu „das hat weh getan. In Idomeni harrten zum Schluss über 13.000 Menschen aus, alle mit der Hoffnung im Gepäck, das die Grenzen doch irgendwann einmal geöffnet werden.“

Der Student Sevinc erzählt von der dortigen Lebensbedingungen: „Die Menschen schlafen in Zelten, mitten in überflutetem Matsch und Dreck. Die Kinder



Jannis Rußkamp, Sinah Käding und Fethullah Sevinc (v.l.): „Diese Eindrücke und Aufenthalte gehen nicht spurlos an uns vorbei.“

spielen in dem ganzen Elend mitten im Dreck.“ Die drei haben eingekauft und den Menschen das gegeben, was sie am nötigsten brauchten. Das waren vor allem Hygieneartikel. Und für die Kinder waren auch ein paar Buntstifte drin, damit sie ein wenig raus kommen aus dem Matsch und Dreck. 3.000 Euro hatten Privatleute und Firmen gespendet. Fethullah, Jannis und Sinah verteilten die Waren direkt vor Ort an die Flüchtlinge.

## **Eine der Fragen war, ob man bei einem solchen Projekt an die Grenzen stößt? - Ja!**

Ausführlich haben sie während ihrer Tour immer wieder über die sozialen Netzwerke von den Stationen ihrer Reise berichtet. Ein Highlight war die Live-Schaltung via Skype, bei der Schülerinnen und Schüler aus fünf Klassen der Hauptschule am Externberg die Möglichkeit wahrgenommen

haben, mit den dreien direkt zu sprechen. Eine der Fragen war, ob man bei einem solchen Projekt auch mal an seine Grenze stoße. Jannis Rußkamp antwortete: „Ja. Diese Arbeit ist körperlich und mental anstrengend. Es ist kalt, man schläft auf dem Boden und hat kaum Gelegenheit, sich zurückzuziehen.“

Das Grübeln über die Situation setzt dann ein, wenn die Zeit wieder dafür da ist. Aber Fethullah Sevinc hat nicht allzu lange Zeit damit verbracht. Bald startet er sein neues Projekt. Er macht sich auf den Weg nach Thessaloniki. Er will nachschauen, wie es den Flüchtlingen dort geht.

Wir haben den Balkan gesperrt, es kommen weniger Flüchtlinge als noch vor einem Jahr. Wie geht es ihnen an den Orten, an denen sie hängenbleiben. Fethullah macht sich bald wieder auf den Weg. Manchmal ist viel nachdenken gut, manchmal aber auch eher das Handeln.





# Gesamtschüler in Olfen lernen Englisch auf höchstem Niveau



**C**ambridge liegt nicht direkt vor der Haustür Olfens, das kann man sagen. Da die Wolfhelm-Gesamtschule in dem kleinen Ort aber ein Lernort ist, der sich weltoffen zeigt, spielt das keine Rolle: Denn das Englisch so zu sprechen, wie man es an einer der angesehensten Universitäten der Welt zum Standard erkoren hat, können die Olfener Schülerinnen und Schüler auch am Rande des Münsterlandes lernen.

Dafür sorgt die Intercultural Academy der Auslandsgesellschaft, die ein anerkanntes Sprachprüfungscenter der University of Cambridge ist, und die die Probanden mit Vorbereitungskursen auf die das entsprechende Sprachzertifikat vorbereitet. Ist die höchste Stufe absolviert, ist die Zugangsvoraussetzung für vie-

le englischsprachige Studiengänge erfüllt – und zwar weltweit.

Die Pausenhalle der Gesamtschule ist an diesem Mittag nur spärlich gefüllt. Dean Müller hockt mit Mitschülern auf einer Stufe.

***Zertifikat wie das der University of Cambridge macht sich immer gut***

Er besucht die Klasse 9 und erwartet seinen Prüfungsauftritt in einigen Minuten ziemlich gelassen. Er weiß, was er will. „Da kommt immer etwas bei ‚rum‘“, sagt er und meint den Abschluss.

Er hat bereits die KET-Prüfung (Niveaustufen siehe Box) hinter sich und hat sich nun auf

das PET-Testat vorbereitet. „Der KET-Abschluss hat sich bei mir schon ausgezahlt“, meint er, „ich war in den Ferien drei Wochen auf Island, und da mein Isländisch noch nicht so gut ist, hat mir mein Englisch sehr geholfen.“ Isländisch? Er grinst. Kim Kämper ist 14 Jahre alt und kann sich gut vorstellen, später Englischlehrerin zu werden. Bei Jessica Malizki ist es ein einjähriger Work-and-Travel-Aufenthalt in den USA, den sie angemessen vorbereiten möchte, und Robin Büttel findet ganz allgemein, dass sich ein angesehenes Sprachzertifikat wie das der University of Cambridge später im Studium und/oder Beruf auszahlt. „Ich bin sicher, dass so etwas immer mehr gefordert wird“, meint er. Mit ihren Einschätzungen dürften alle richtig liegen. Das findet zumin-

dest auch Christian Kaufmann, der in der Auslandsgesellschaft als Cambridge Center Exams Manager für die gesamte Organisation und den Ablauf der Prüfungen zuständig ist. Etwa 500 Stunden pro Jahr an, so der 30-jährige Betriebswirt, die Probanden kämen aus etwa 25 Schulen und Sprachschulen. Geprüft werde schriftlich und mündlich. „Es handelt sich hier um eine der anerkanntesten Sprachprüfungen weltweit“, sagt er, „die Zertifikate verlieren nie ihre Gültigkeit.“ Selbstverständlich könne man die Kurse auch als Erwachsener absolvieren, wer den Nachweis aber bereits in der Schule erbringe, „kann mit dem Abi damit fertig sein und sofort anfangen zu studieren“. Wer erst später feststelle, dass er für sein Studium einen Sprachnachweis benötige, müsse oft noch ein ganzes Semester an Zeit investieren, um daran zu kommen.

Das Niveau sei entsprechend hoch. „‘Cambridge‘ hat ein sehr ausgefeiltes System mit engmaschigen Vorgaben“, erklärt Kaufmann. Die schriftlichen Prüfungsunterlagen würden alle in England ausgewertet, die mündlichen Prüfungen nähmen Prüfer aus dem Hochschulbereich ab. Um es mal so zu sagen: Auch die Prüfer werden geprüft. „Wir bekommen mindestens einmal jährlich unangekündigten Besuch aus Cambridge, der dann die Prüfungen beobachtet, eine Checkliste abarbeitet und Protokoll führt“, so Kaufmann.

Frank Seiler ist Lehrer für Latein und Englisch an der Olfener Wolfhelm-Gesamtschule. Seit 2006 würden die Cambridge-Kurse angeboten. Dass die Auslandsgesellschaft gemeinsam mit den Schulen die Vorbereitung und organisiere, habe er damals bei einer Fortbildungsveranstaltung des „British Council“ in Köln erfahren. Seitdem laufe alles reibungslos zum Wohle der Jugend-

lichen. Jeder Schüler bekomme das Angebot, die Durchfallquote sei gering, sie liege unter zehn Prozent. In der Praxis lief es so: Für die KET-Prüfung würden die Schüler aus einer Arbeitsstunde herausgenommen, um sich mit Cambridge-Material gezielt auf die Prüfungen vorzubereiten. Die Vorbereitung läuft also quasi mit – on the way sozusagen.

Die Vorbereitungen erstrecken sich jeweils über ein Schuljahr. Beginnend mit den Schuljahresanfang nach den Sommerferien

### **Es handelt sich um eine der anerkanntesten Sprachprüfungen weltweit**

bis zu den Prüfungen im Mai / Juni – kurz vor Schuljahresende.

Jule Schepers kommt die Treppe hinunter. Na, wie war's? Sie lacht. „Es ging, glaube ich.“ Sie hat die weitergehende PET-Prüfung abgelegt, Dauer zwölf Minuten. Mit einer Bildbeschreibung sei es losgegangen. „Ein Mann und eine Frau blicken aus einem Hotelzim-

mer aufs Meer. Ich musste das beschreiben, was ich sehe plus die Stimmung, die von dem Bild ausgeht“, sagt sie. Später ging es noch darum zu berichten, was sie einer Freundin mitbringen würde, die im Krankenhaus liegt. Also nichts Abgehobenes, wie man es vielleicht von einer University of Cambridge erwarten würde – eher etwas Lebensnahes, beschreibend oder auf Fragen antwortend oder im Gespräch.

„Ganz easy eigentlich“, meint die 15-Jährige. Ach so: Geprüft werde man immer zu zweit und vorstellen müsse man sich auch. Das hat Art, das ist ebenfalls very British. Es wird nun sechs Wochen dauern, bis das Prüfungsergebnis vorliegt. Kein Wunder bei 3,5 Millionen Absolventen jährlich weltweit. Christian Kaufmann holt die nächsten Prüflinge ab. Ihm fällt dabei auf, dass sein letzter Aufenthalt in England bereits schon etwas länger zurückliegt. „Ich bin tatsächlich nicht so häufig da“, sinniert er, „aber immer gerne. Ich muss unbedingt wieder hin.“

Mit der Sprache sollte es keine Probleme geben.

*Die Prüfungen werden auf allen Niveaustufen angeboten, für Schüler verschiedener Jahrgangsstufen und aufeinander aufbauend, für Studierende und Leute, die Englisch im Beruf benötigen:*

#### **Cambridge English Language Assessment**

- Cambridge English: Starters, Movers & Flyers (YLE), (A1-A2)
- Cambridge English: Key (KET), (A2)
- Cambridge English: Preliminary (PET), (B1)
- Cambridge English: First (FCE), (B2)
- Cambridge English: Advanced (CAE), (C1)
- Cambridge English: Proficiency (CPE), (C2)
- Cambridge English: Business Certificates
- Cambridge English: Business Preliminary, (B1)
- Cambridge English: Business Vantage, (B2)
- Cambridge English: Business Higher, (C1)
- 

*Die Prüfungen orientieren sich jeweils am Europäischen Referenzrahmen. Weitere Informationen zu den Cambridge ELA Prüfungen finden Sie unter:*

*<http://www.cambridgeenglish.org/de>*



## Weltflüchtlingstag

Bereits seit 2001 findet der Weltflüchtlingstag jeweils am 20. Juni statt. Er ist von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen worden. Zuvor hatten viele Länder ihre eigenen nationalen Flüchtlingsstage begangen. So hat auch Papst Benedikt XV. erstmals 1914 den Welttag des Migranten und Flüchtlings (kurz ebenfalls als „Weltflüchtlingstag“ bezeichnet) ausgerufen, der seither jährlich abgehalten wird. Wir haben am 20. Juni 2016 für unsere Sprachkursteilnehmer, die zu einem großen Teil als Flüchtlinge bei uns angekommen sind, 350 Ballons mit Helium gefüllt. Jede und jeder schrieb seine Wünsche für die Zukunft auf einen kleinen Zettel. Gemeinsam mit allen ließen wir die Ballons um 12 Uhr in die Luft steigen. Bei den Medien stieß die Aktion auf großes Interesse. Sogar NRWweit wurde darüber berichtet.